

Allein unter Frauen

Hahn im Korb, Sunnyboy, Patientenlifter: Für **Männer in der Pflege** gibt es viele Stereotypen. Wir wollten wissen, wie es für sie ist, in einem Frauenberuf zu arbeiten, und ob das Geschlecht dabei einen Unterschied macht.

PFLEGE – EINE FRAUENDOMÄNE

In Pflegeberufen liegt der Frauenanteil bei etwa 85 Prozent. Männer haben vorher oft Zivildienst geleistet oder bereits eine andere Ausbildung abgeschlossen.

Das müssen wir aber noch mal üben, junger Mann! Haben Sie denn keine Freundin?", fragt die 78-jährige Lore Strauch* den Pflegeschüler Volker Gertz*. Er hilft der Patientin gerade beim Anziehen. Aber die Verschlüsse des BHs machen ihm einen Strich durch die Rechnung. So ein antiquiertes Modell hat er noch nie gesehen. Als er es endlich geschafft hat, die Haken in die richtigen Metallösen zu fummeln, müssen beide über die Situation lachen.

Frau Strauch hat heute Morgen ausdrücklich eine Pflegende gebeten, dass ein Krankenpfleger sie auf dem Weg zum Waschbecken begleitet. Da fühle sie sich einfach

»NUR JEDER 45. MÄNNLICHE AUSZUBILDENDE ENTSCHEID SICH FÜR DEN PFLEGEBERUF.«

sicherer. Die Pflegende schmunzelte nur und bat den Schüler aus dem Mittelkurs, sich um die Patientin zu kümmern. Volker Gertz ist der einzige angehende Krankenpfleger auf der Station. Nicht ungewöhnlich in der Pflege, einem Beruf, der auch heute noch als klassischer Frauenberuf gilt.

Cross-Gender Freaks

Laut Statistischem Bundesamt entschied sich 2006 nur jeder fünfundvierzigste männliche Jugendliche für einen Pflegeberuf. Bei den weiblichen Jobstartern war es immerhin jede Elfte. Generell ist der Pflegeberuf für Männer selten die erste Berufswahl. Meist haben sie schon eine andere Ausbildung hinter sich, mit der sie unzufrieden waren. Oder sie sind durch den Zivildienst auf den Geschmack gekommen. So wie Volker Gertz. Er hatte zuvor 13 Monate lang als Zivi in der Krankenhauswäscherei der Klinik gearbeitet und dabei viele nette Kontakte zu Pflegenden von verschiedenen Stationen geknüpft.

„Die meisten Patienten und Kollegen zeigen mir sehr deutlich, wie froh sie sind, dass auch ein Mann da ist. Da bin ich gerne der Hahn im Korb“, lacht der 21-Jährige. „Bei manchen Pfl egetätigkeiten ist es einfach angenehmer, wenn Gleichgeschlechtliche einen betreuen.“ Ohne die Einblicke während seines Ersatzdienstes hätte er die Pflegeausbildung wahrscheinlich nicht begonnen.

Was macht die Pflege so unattraktiv für die Mehrzahl der Männer? Die amerikanische Sozialwissenschaftlerin Christiane Williams setzte sich 1989 im Rahmen ihrer Dissertation „Männer in Pflegeberufen und Frauen beim Militär“ mit dieser Frage auseinander. Sie zog folgendes Fazit: „Männer werden als schwul angesehen oder als nicht so männlich, wenn sie in die Pflege gehen. Unsere Welt ist eine Männerwelt. Und Männer sind dazu erzogen worden, keine Mädchen zu sein oder irgendetwas zu tun, was mit weiblichen Tätigkeiten zusammenhängt.“ Wenn Männer heranwachsen, sind sie hauptsächlich von Frauen umgeben. Denn der Beruf der Erzieher ist eine Frauendomäne, ebenso wie die Pflege. In deutschen Kindergärten etwa arbeiteten 2002 nur knapp vier Prozent Männer. In der Pflege liegt der Männeranteil immerhin bei etwa 15 Prozent. Dennoch fehlt es hier wie dort an maskulinen Vorbildern, die den Jungen zeigen, dass auch soziale Arbeitsfelder für sie erstrebenswert sein können.

Junge Frauen entscheiden sich vor allem für Tätigkeiten im Dienstleistungs-, Sozial- oder Gesundheitsbereich. Diese sind leider immer noch häufig niedrig entlohnt, haben ein geringes gesellschaftliches Ansehen und bieten wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Ausnahmen sind die Managementebenen, aber dort sind wenig Frauen zu finden. Männliche Jugendliche hingegen zieht es mehrheitlich in die produzierenden, industriellen und technischen Berufe mit höheren Gehältern und besseren Karrierechancen. Für Männer, die gegen diesen Trend schwimmen und trotzdem in Frauenberufen arbeiten, prägte Christiane Williams den Begriff „Cross-Gender Freaks“. „Gender“ steht für die gesellschaftliche Rolle, die wir aufgrund unseres biologischen Geschlechts einnehmen.

Exoten mit Sonderstatus

Thomas Bonkowski ist nun seit dreißig Jahren eine dieser begehrten Ausnahmen in der Pflege. Der Leiter einer chirurgischen Station im Universitätsklinikum Regensburg erinnert sich noch gut an die Anfänge seiner Berufsjahre: „In den Siebzigern war die Aufgabenverteilung noch klar nach Geschlechtern getrennt. Die wenigen Männer waren sogenannte Verbandspfleger, während die weiblichen Pflegenden den Patienten fast rund um die Uhr Hand-, Fuß- oder Sitzbäder anboten. Da wir damals wie heute wenige Männer waren, kümmerten wir uns häufig im ganzen Haus um die Verbände.“ Er sei bei Patienten und Kollegen immer auf Sympathie gestoßen, erzählt Thomas Bonkowski. Niemals habe es blöde Bemerkungen gegeben, weil er in einem Frauenberuf arbeitet.

*Name von der Redaktion geändert

„Männer bleiben Männer, auch wenn sie in der Pflege arbeiten. Es ist gut, dass es Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt.“ Differenzen bemerkt er etwa, wenn sie im Pfllegeteam Aufgaben verteilen. Es sind immer Männer, die sich als Gerätebeauftragter anbieten, während die Frauen lieber Dokumentationsbeauftragte sind. Auch wenn adipöse Patienten zu lagern seien, greife man gerne auf das „starke Geschlecht als Stationskran“ zurück. Bei übergriffigen und verwirrten Patienten seien sie ein gefragter Begleitschutz. Ganz klar ist: Gesundheits- und Krankenpfleger genießen einen Sonderstatus in der Pflege. Manche Patientinnen

denken noch ganz patriarchalisch: Der Stationsleiter erinnert sich an eine Situation, als er morgens in ein Zimmer älterer Patientinnen kam. Die Damen sagten beinahe empört: „Geh, Schmarrn, Sie brauchen doch keine Betten machen, das machen wir für Sie.“ Zu einer Kollegin hätten sie das sicher nicht gesagt. Wenn Männer pflegen, ist das etwas Besonderes, bei Frauen nehmen es die Patienten eher als selbstverständlich hin.

Mit zweierlei Maß

In dem Forum „krankenschwester.de“ kritisiert eine Nutzerin die Sonderstellung der Männer: „Die alten Damen bekommen zwar

strahlende Augen, wenn die Krone der Schöpfung den Raum betritt, den Hintern wollen die meisten dann aber doch lieber von ‚der da‘ geputzt bekommen.“ Die Intimpflege von Patientinnen ist ein Bereich, in dem Krankenpfleger zu spüren bekommen, dass es nicht beliebig ist, ob eine Frau oder ein Mann pflegt. „Die Frauen sind mittlerweile selbst bei diesem Thema nicht mehr so empfindlich wie vor zwanzig Jahren“, sagt Thomas Bonkowski, „problematisch ist es vor allem bei muslimischen Patientinnen.“ Da es aber viel mehr weibliche Pflegende gibt, können diese Aufgaben selbstverständlich auch Kolleginnen übernehmen. Das ist bei männlichen Patienten leider anders. Sie haben oft keine Wahl, seien jedoch froh, wenn ein Mann auf Station sei. Bonkowski schildert, dass ihm auch manche Gespräche mit männlichen Patienten leichter fallen als den Kolleginnen – so von Mann zu Mann. Auch die Aufgabe, einen Patienten zu ermahnen, weil er seine Tabletten nicht regelmäßig nimmt, fällt meist ihm zu.

Der Stationsleiter, der außerdem Wundexperte und Qualitätsbeauftragter ist, möchte in keinem anderen Beruf arbeiten. Der einzige Haken sei das geringe Gehalt und die fehlenden Aufstiegschancen. Mit den Jahren hat er dieses Manko als Referent für zahlreiche Fortbildungen jedoch ausgleichen können.

Auf derselben Station wie Thomas Bonkowski arbeitet seit einem Jahr seine Kollegin Beate Schneeberger. Während ihrer Ausbildung waren nur fünf Männer im Kurs, drei davon haben nach dem Examen ein Studium begonnen. „Wir haben eindeutig zu wenig Männer bei uns“, sagt die Pflegende, „wenn sie im Team sind, gibt es deutlich weniger Zickenkriege.“ Eine der Aussagen, die auch viele Teilnehmer der CNE.online-Umfrage in ihren Kommentaren hervorheben (siehe Kasten, S. 19), an der sich 231 Pflegende beteiligt haben. Ansonsten denkt Beate Schneeberger, dass es eher keinen so großen Unterschied macht, ob Frauen oder Männer pflegen. „Wenn jeder so pflegt, wie er auch selbst betreut sein möchte, ist es doch egal, von welchem Geschlecht er ist.“

Empathie in Frauenfragen

Nur eine Teilnehmerin unserer Online-Erhebung lehnte Männer in der Pflege kategorisch ab: „Ich bin der Meinung, dass Männer in der Pflege nichts zu suchen haben. Sie können sich nicht in die Lage eines Patienten hineinfühlen, der sich in einer schwierigen Situation befindet, so wie Frauen das können.“ Diese Vorwürfe kennt Nikolai Moser. Der Gesundheits- und

»BEIM LAGERN VON ADIPÖSEN PATIENTEN SIND MÄNNER BELIEBTE STATIONSKRÄNE.«

VIVE LA DIFFERENCE
Männer in der Pflege setzen Akzente. Viele Kolleginnen denken, dass es weniger Konflikte gibt, wo sie zum Team gehören.



Krankenpfleger arbeitet in der Psychosomatik. Er betreut fast ausschließlich Borderline-Patientinnen. Viele von ihnen haben traumatische Erfahrungen mit Männern gemacht. „Oft muss ich mir das Vertrauen bei den Patientinnen hart erarbeiten“, sagt er, „da kommt am Beginn der Therapie schon mal ein Satz wie ‚Das können Sie als Mann doch gar nicht verstehen‘.“

In solchen Fällen bleibt Nikolai Moser dennoch der Bezugspfleger für die Patientin. Der Ansatz, dass nur weibliche Pfleger sich um die Patientinnen kümmern sollten, widerspricht den Prinzipien der Station. Denn die Frauen müssen ja auch nach ihrer Therapie wieder einen sozialen Umgang mit Männern pflegen. Bisher hat sich die anfängliche Skepsis der Patientinnen während ihres zwölfwöchigen Auf-

enthaltes immer gelegt. Es gab auch einige Patientinnen, die bevorzugt mit ihm sprechen wollten, wenn es etwa Probleme mit einer Kollegin gab. In seinem Team arbeiten bis auf einen weiteren Pfleger, der meistens Nachtdienste macht, ausschließlich Frauen. „In den ersten Wochen kam ich mir im Team manchmal vor wie der kleine Junge, der noch alles lernen muss. Bei manchen Themen fühlte ich mich ausgeschlossen.“

Aber das liegt alles hinter ihm. Jetzt ist er ein fester und unverzichtbarer Teil der Station und spricht in den höchsten Tönen von seinen Kolleginnen: „Die meisten sind älter als ich. Und ich bin immer wieder beeindruckt, wie sie Krisen meistern. Sie schätzen meine Fähigkeit, abstrakt zu denken, und meine PC-Kenntnisse.“ Auch seine Erfahrungen, die er als Zivi gesammelt hat,

kommen ihm hier zugute. „Oft ist es ein schmaler Grat zwischen Nähe und Distanz, auf dem wir in der Psychosomatik wandeln. Einmal hat sich eine Patientin in mich verliebt“, berichtet er, „auch damit musste ich dann professionell umgehen.“

Die Pflege hat sein Leben geprägt, sagt Nikolai Moser, vor allem was seine kommunikativen und sozialen Kompetenzen betrifft. „Wir tauschen uns ja ständig im Team aus, auch mit den anderen Berufsgruppen.“ Das macht sich selbst in seinem Privatleben bemerkbar: „Ich kann sicher offener reden und auch sensibler beraten als Männer, die keine Erfahrungen in einem sozialen Beruf gemacht haben. Es wäre wirklich schön, zukünftig nicht immer nur der Exot in der Pflege zu sein und auf mehr männliche Kollegen zu treffen.“

Thomas Koch

CNE.UMFRAGE

Denken Sie, dass es einen Unterschied macht, ob Männer oder Frauen pflegen?

231 Teilnehmer haben an unserer Online-Umfrage teilgenommen. 167 von ihnen denken, dass es sehr wohl einen Unterschied macht, ob Männer oder Frauen pflegen.

60 Teilnehmer sehen keine Differenzen, und 4 gaben an, es nicht zu wissen. Lesen Sie hier eine Auswahl der Kommentare:

- Ich bin der Meinung, dass Männer in der Pflege nichts zu suchen haben. Sie können sich nicht in die Lage eines Patienten, der sich in einer schwierigen Situation befindet, einfühlen, so wie Frauen das können. (...) Die Pflege soll und muss in Frauenhand bleiben! Männer sollen in ihren Berufen bleiben!
- Ja, es ist definitiv ein Unterschied, finde ich aber nicht negativ.
- Männer haben eine andere Sichtweise als Frauen. Männer sind nicht „zickig“, werden nicht schwanger und sind multitasking-fähig. Konflikte unter Männern sind von kurzer Dauer.
- Männer prahlen gern laut mit Fachwissen, das die Frauen auch haben, aber es nicht so laut an den Mann bringen. Frauen arbeiten effektiv. Männer sind eher faul und machen lieber Arbeiten, die ihnen Spaß machen und Ansehen bringen.
- Bei Männern herrscht mehr Respekt von Seiten der Patienten.
- Männer sind gewissenhafter.
- Patientenzimmer werden nicht aufgeräumt. Die Patientenversorgung einiger männlicher Mitarbeiter ist mangelhaft.
- Weniger Streit, weniger Zickenkrieg.
- Männer haben eine andere Wahrnehmung

und einen andern Beziehungsansatz. Auf der konkreten Handlungsebene pflegen beide Geschlechter gleich.

- Männer reagieren auf Stress ganz anders als Frauen.
- Selbstverständlich kommt es drauf an, in welchem Bereich. Urologie oder Wochenstation: je nach Geschlecht besser. Psychiatrie: weniger Fixierung, wenn Männer arbeiten.
- Ich bin der einzige Mann von 16 Intensivpflegenden und sehe keinen Unterschied.
- Meiner Meinung nach werden Frauen kritischer beurteilt als Männer. Auf meiner Station geht die Chefin wesentlich nachsichtiger mit Kollegen um.
- Gerade weil Männer noch selten in der Pflege zu treffen sind, bemühen sich die

meisten, empathischer zu arbeiten, als es die Allgemeinheit in der Regel erwartet.

- Männer und Frauen können sich prima ergänzen, denn oftmals gehen wir ja doch unterschiedlich an Probleme ran.
- Männer sind auf jeden Fall für einen männlichen Patienten angenehmer.
- Sie erledigen gerne die technischen Dinge des Alltags und finden sich lieber als leitende Kraft wieder. Ärzte und Pfleger haben ein anderes Verhältnis miteinander, als Ärzte und Schwestern.
- Frauen pflegen weitsichtiger und patientenbezogener.

Alle Kommentare der Umfrage finden Sie bei CNE.online unter: www.thieme.de/cne/magazinw

